Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 29

Artikel: Zum Kantjubiläum [Schluss folgt]

Autor: Gisler, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Villenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagenzur Schweizer. Schule: "Bolksichule"."Mittelichule"."Die Lehrerin"

Inseraten-Annahme, Druck und Bersand durch bie Altt.-Gef. Graphifche Unitalt Otto Walter - Olten

Abonnements-Jahresprets Fr. 10.—, bet ber Post bestellt Fr. 10.3 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtari

Inhalt: Zum Kantjubiläum. — Jahresversammlung des Schwyzer kantonalen Lehrervereins. — Schulsnachten. — Bücherschau. — Lehrerschreiten in Feldkirch und Wolhusen. — Lehrerzimmer. Beilage: Bolfsichule Ar. 14.

Zum Kantjubiläum Dr. A. Gisler, Regens, Chur

I. Biographisches.

Zwei Jahrhunderte sind am 22. April d. J. verflossen, seit in dem Hause des ehrbaren Sattlermeisters Johann Georg Kant zu Königsberg jenes vierte Kind geboren wurde, das den frommen Namen Immanuel erhielt. Seine Erziehung geschah im Geifte des Pietismus, dem er später fo wuchtige Schläge versetzte. Ein eigentümliches Geschick hat auch andere bahnbrechende Röpfe der Philosophie von Mächten erziehen laffen, die fie später bitter befämpften. Baco von Scholastifern, Cartesius von Jesuiten, Spinoza von Rabbinern. Er besucht bas Gymnafium von Königsberg, erwählt als Student Mathematik und Philosophie zum Fachstudium und wird zuerst neun Jahre Hauslehrer bei drei ver= schiedenen Familien außerhalb Königsberg. Kaum jemals, so bekennt er selber, gab es bei bessern Grundfäten einen schlechteren Sofmeister. Mit 21 Jahren schreibt er sein erstes Buch, mit 33 Jahren wird er Privatdozent an der Universität Königs= berg, mit 48 Jahren ordentlicher Professor der Logit und Metaphysit. Eine weitere Auszeichnung hat Kant nie weder erhalten noch gesucht. Berufungen an die Universitäten von Erlangen und Jena lehnte er ab. Seine Hauslehrerzeit abgerechnet, hat er Königsberg nie verlaffen; nur daß er im Sommer manchmal in einem Forsthause, eine Meile von Königsberg einige Tage zu weilen pflegte. Das alte deutsche Sprichwort, man muffe sein Wissen erwandern, traf bei ihm nicht zu. Wie gang anders waren die Lebensschicksale eines Demokrit,

eines Baco, eines Giordano Bruno, eines Descartes, eines Leibnig!

Kant war von Haus aus schwächlich, ein äußerst ichmächtiger Mann mit eingefallener Bruft und etwas schiefer Saltung. Sein Gehör und sein Geruchfinn waren außerorbentlich scharf, sein großes blaues Auge schien wie aus himmlischem Aether gebildet, strahlte Feuer, Geift und Güte. Immerfin schreibt ihm eine Berehrerin aus Rlagenfurt, Frl. Maria Herbert, im Januar 1793:

"Ich hab ihr Porträt von Leipzig ben Bause in stich bekommen, in welchen ich wohl einen Moralischen Ruhigen Tiefen, aber keinen Scharf Stin entede . . ., auch bin ich nicht zufrieden, daß ich sie nicht ins Mitte Gesicht seben kann."

Von den berühmten modernen Denkern ist kaum ein einziger philosophischer Fachmann gewesen: Comte war Polytechnifer, Letze Argt, Mill Beamter der oftindischen Gesellschaft, Rechner Physiter, Spencer Ingenieur und Soziologe, Sartmann Artillerieoffizier, Wundt Phofiolog, Nietzsche Hellenist. Auch Kant ist als Gelehrter ausgegangen von Mathematit, Physit und theoretischer Astronomie. Den Lehrstuhl für Philosophie verdankte er nicht einer Berufung durch die hochweise Fakultät, sondern nur dem Zufall, daß ein Rollege, der diesen inne hatte, ihm einen Tausch anbot. Bis in sein Alter hat Kant mit Vorliebe über Anthropologie, Geographie, Physik, Mathematif und Befestigungslehre gelesen, wogegen er seine eigene metaphysische Kritit nie vom Ratheder vorgetragen hat. Ueber seinen Lehrer Kant schrieb Herder: "Seine offene, zum Denken gebaute Stirne war ein Sitz unzerstörbarer Heiterkeit und Freude; die gedankenreichste Rede floß von seinen Lippen; Scherz, Witz und Laune standen ihm zu Gebote, und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang." 30 Jahre später hörte ihn Fichte und schried in sein Tagebuch: "Ich hospitierte dei Kant und fand auch da meine Erwartung nicht befriedigt. Sein Vortrag ist schläfrig."

Der einsache Sattlersohn hatte übrigens in seinem Charafter einen vornehmen Zug, wollte schnell und genau bedient sein. Er liebte rauschende Kriegsmusst und war ungehalten, als man einst zu einer Trauerseier klagende Beisen gewählt. Denn er meinte, zu einer solchen Feier sollten heldenhaste Klänge die Vollendung und den Sieg über dem Tod verkünden. Er rühmte sich, nie in seinem Leben irgend einem Menschen einen Heller schuldig gewesen zu sein. "Mit ruhigem und freudigem Herzen fonnte ich immer "Herein!" rusen, wenn semand an meine Türe klopste; denn ich war gewiß, daß kein Gläubiger draußen stand."

Um Stile Rants fehlte ber bichterische Soch= flug, das Dramatische, Pittoreske, wie wir es bei Plato und bei Schopenhauer finden. Daran zu loben ist aber die Rlarheit. Goethe sagte: "Nichts ist so klar wie Kant. Wenn ich eine Seite in Kant lese, wird mir zu Mute, als träte ich in ein helles 3im= mer." Sein Sathau ift ungefüge; man muß viele Sätze mehrmals lesen, zergliedern, förmlich auspakten, bis man sie versteht; bann aber geben sie einen genauen, bestimmten Sinn. Im Wortgebrauch ift er sehr glücklich, neu, scharf, und wo er Bilder gebraucht, sehr plastisch. Im ganzen hat er Mißtrauen gegen alles Oratorische und ist in seiner Schreibart troden, wachsam, faltblütig: ein "helles Zimmer." Und doch war auch Kant ein Enthusiast. Er wußte und sprach es aus, daß ohne Enthusias= mus nie etwas Großes geleistet wurde. Mehr als an einer Stelle hört man in seinen Schriften die Flügel ber Begeisterung rauschen. Ein Zeichen feiner feurigen Seele war die Bewunderung fur die Schriften Rousseaus, die ihn sehr stark beeinflußten, sowie die schwärmerische Begeisterung für die französische Revolution, wenigstens für die ursprüngliche Rechtsidee, die ihr zu Grunde lag.

Rant wurde als Gelehrter maßlos geseiert. Um 14. Juni 1797 überreichten ihm die Studenten der Universität Königsberg ein Lobgedicht, dessen zwei erste Strophen asso lauten:

Dich — der Erde allergrößten Geist, Den die Welf mit vollem Recht so heißt, Dich — o Kant! — dich sollte ich besingen? Kühn ist's — den Gedanken nur zu wagen! Selbst Augustus Sänger würd' sich fragen: Dürste dir dieses Wagestück gelingen? Plato — Newton — o wie weit zurück Ließ sie beines Geistes tieser Blick, Unter allen Sterblichen hienieden —, Unter allen großen Spähern War's — dem Geist des Höchsten sich zu nähern, Dir am meisten — dir zuerst beschieden.

II. Rants Einfluß.

Motto: Rede nicht mit dem Bolt! Der Kant hat sie alle verwirrt. Schiller.

Vor ungefähr einem Jahrhundert fiel der Spruch: Nach hundert Iahren werde Kant die Stelle Iesu Christi einnehmen. Das gelang ihm so wenig als Wilson. Immerhin war sein Einfluß sehr groß in bezug auf das Denken und die Tat dis beute.

Zunächst wirkte er auf seine Zuhörer, die so zahlreich ihm zuströmten, daß bei manchen Vorle= sungen der geräumige Hörsaal die Menge nicht faffen fonnte und eine Nebenftube und ber Sausflur herangezogen werden mußten. Mit vielen ver= kehrte Kant brieflich. Viele andere wallfahrteten zu ihm nach Königsberg. Der Staatsminister Freiberr von Zedlit ließ sich eigens Nachschriften der Borlesungen schiden, um sie sorgfältig zu ftubieren. Der junge Riesewetter wurde auf Staatskosten nach Königsberg geschickt, um nachher am Berliner Hof Kant zu lehren. Der Graf Purgstall von Graz machte eine solche Pilgerfahrt zu Kant und war entzückt von den Eindrücken, die er zu Füßen des Meisters empfangen. Eine Reihe begeisterter Schüler wirkte in seinem Geiste weiter und suchte seine Lehre zu popularisieren. Die Universität Jena wurde ein Zentrum der Agitation für Kant. Die ganze akademische Welt zog er in seinen Bann. Schiller schrieb im Jahre 1792: "Ich treibe jest mit großem Eifer Kantsche Philosophie. Mein Entschluß ist unwiderruflich gefaßt, sie nicht eher zu verlassen, als bis ich sie ergründet habe, wenn mir dieses auch drei Jahre kosten sollte."

Fast sämtliche Vertreter der Philosophie in Deutschland seit Anfang des 19. Jahrhunderts bauten auf Kantischem Fundament, — so groß auch die Unterschiede unter ihnen sein mögen. Das gilt vor allem auch für die Fichte, Hegel, Schelling, Schleier= macher, Schopenhauer. Auch gegenwärtig macht sich die Kantische Philosophie stark bemerkbar, nicht nur bei ben verschiedensten neukantischen Schulen, sondern auch bei Denkern, die bewußt gegen Kant fämpfen. Unter ben neukantischen Schulen nenne ich Helmholt, Zelle, Lange, Liebmann, Abifes, Erdmann, Reide, Baihinger, Borlander, Windelband, dann die badische Schule mit Ricert, Hufferl und anbern, die Schule von Marburg mit Cohen, Natorp, Caffirer, Görland, Buchenau, Stammler und andern. Auf Rant beruht auch der philosophische Relativismus, der mit dem physischen Relativismus von

Einstein nicht verwechselt werden darf. Der philosophische Relativismus leugnet allerdings die Außenwelt nicht, aber gang kantianisch ist er insofern, als er die außersubjektlichen Realitäten ganz vom denkenden Subjett abhängig und gestaltet sein läft. — Auf Rant beruht ferner der Phänomenolo= gismus, die heutige Modeph.losophie. Kant hat ja zuerst unterschieden zwischen den Phänomena und den Noumena. Die heutigen Phänomenologisten halten fest an den Erscheinungen, am pulsierenden Le= ben, an unsern Handeln; die Substanz selber und die Rausalität könne, so sagen sie, hochstens Gegenstand der Intuition, der Wesensschau sein, nie aber seien sie dem analogischen od. dem schließenden Denten erreichbar. Und auch die Wesensschau erreiche die Wahrheit nie anders als annähernd. Zu diefen Phänomenologisten gehören Bergson, Suffett, sowie der Kathol.k Scheler.

So ist Rant in der akatholischen beutschen Phi= losophie von größtem Einfluß geblieben. 1881 feier= te man das erste Jahrhundert seit dem Erscheinen der Kritik der reinen Vernunft. Wilhelm Windelband sagte in der Festrede: "Was ist das für ein Buch, dem die Ehre einer folden Gafularfeier angetan wird? Jeder weiß es: es ist das Grundbuch der deutschen Philosophie. Mit ihm feiern wir den Triumph des deutschen Geistes. Dieses Buch ist eine Tat: es ist der Bruch mit aller früheren, es ist die Begründung einer ganz neuen Philosophie." – Immerhin finden auch heute viele Kantianer im Haufe Kants ein nur mäßiges Behagen. Hinter Rant zurückgehen, — das wäre ein Canossagang zu Thomas, zur lang verhöhnten Scholastif. So heißt es denn: über Kant binaus! Man sucht Kant wei= ter zu bilden. Namentlich ist Baihinger in diesem Sinne tätig. 1897 gründete er die Kantstudien, die jährlich in vier Heften erscheinen. Sie dienen aus= schließlich dazu, Kants Ideen zu verbreiten, seine Lehren zu diskutieren, seine Gedanken weiter= und umzubilden. 1904, zum hundertjährigen Todestage Rants, entstand die Kantgesellschaft. Sie bat zunächst zum Zwed die Erhaltung und Förderung der Kantstudien und zählt heute ca. 2000 Mitglieder. Man fann sagen: beinahe die gesamte moderne akatholische Philosophie steht auf den Schultern von Kant nach der negativen Seite, sofern sie in ihm den Zerstörer der Scholastik erblickt; weniger folgt sie ihm nach der positiven Seite, soweit er eine eigene Metaphysik aufbauen wollte. Da sind auch viele Akatholiken schnell mit ihm fertig. Eine Phi= losophie, die auf Rationalismus oder Empirismus fußt, wollen sie überhaupt nicht; sie drängen zu einer irrationalistisch fundierten Metaphysik. jede Philosophie als Wissenschaft setzen sie die freiere Philosophie des Lebens und des Erlebens. Insbesonders predigt die heraufsteigende Jugend ge= genüber Kants Ethik den Rult der freien Person= lichkeit; diesen mit all seinen individuellen Besonderheiten will sie, und nicht die Beugung unter ein allgemeines Sittengesetz.

Bu seiner Zeit hatte Kant auch Anhänger unter den Ratholiken Deutschlands. So den Ranonifus Mutschelle bei St. Veith in Freising, den Domstiftvikar Baur, sowie Reuß, Stang, Met in Würzburg, Professor Roller in Beidelberg, Dorsch in Mainz, Peutinger in Augsburg, Reif in Wien, den Benediktiner Ildephons Schwarz vom Kloster Banz, Stadtpfarrer Fingerlos von Mühlborf a. Inn, Sartori Tiberius von Salzburg, Zirkel, der spätere Weihbischof von Würzburg, Daum in Bamberg. Ueber Socher in Oberhaching soll Kant gesagt haben: "Von allen meinen Schülern hat mich keiner so gut verstanden wie-ein armer Pfarrer bei München." Un der Universität Landshut gav es eine Partei von Kantianern, die gegen die Schellingianer bort auftraten. In Wurzburg, Mainz, Beibelberg, Erfurt, Bamberg, Dillingen etc. wurde eigens Kantische Pholosophie vorgetragen; Erzbischot Hieronymus führte sie alsbald in der Salzburger Universität ein. In Wien war schon 1789 eine eigene Kantgemeinde gegründet worden, welcher Vertreter aus geistlichem und weltlichem Stande, aus literarischen u. artistischen Kreisen angehörten; 1793 hielt ihnen der Berliner Jude Ben David Kant= vorlesungen, die von der vornehmen Gesellschaft viel besucht waren. Sogar die Allumnen von Priesterseminarien und die jungen Kooperatoren hatten immer ihren Kant im Mund. Die beiben Kleriker Neeb und Reinhold wurden begeisterte Apostel der Kantischen Lehre. Auf Grabsteinen von Geistlichen und gebildeten Laien will man sehr häufig Kanti= schen Geist entdeckt haben; die Inschriften seien oft in dem eigenartigen tugend- und pflichtseligen Ton der Aufklärung gehalten. Man beschaue unter die= sen Gesichtspunkten ältere Denkmale auf dem Soffriedhof in Luzern. — Kantschwärmerei ergriff sogar süddeutsche Damen (und auch schweizerische! D. Sch.); sie studierten die Kritik der reinen Ver= nunft, was der Kantianer Stang in einem Briefe nach Königsberg allerdings als Wagnis bezeichnete.

Großen Einfluß übte die Kantische Philosophie auch in Frankreich aus. Charles Villers u. Degérando, besonders aber Madame de Staël brachen ihm Bahn. Sein Hauptschüler war dort Maine de Biran. Unter Kants Einfluß standen die Trabitionalisten (de Bonald, de Lammenais, Bautain, Maret, Gratry usw.); denn sie alle waren in weitem Ausmaß Ugnostifer. In neuerer Zeit waren Kantianer Kenan, A. Sadatier, Le Kop, Blondel, Renouvier, Lachelier, Kavaisson, Boutroux; ferner die Neuapologeten Laberthonnière, Fonsegrive, besonders aber, wie schon erwähnt, Bergson.

In Spanien wurde das Banner des Kantianismus hochgehalten durch Tosé Perojo, Manuel de la Revilla, Estasen Juan Valera in der Rivista Contemporanea zu Madrid.

In Italien sind zu nehnen Mantovani, Galluppi, Romangnosi, Testa, Collecchi und besonders Carlo Cantoni, denen Rosmini, Gioberti, Mamiani positiv und negativ vorgearbeitet. Im Vordergrund der kritizistischen Philosophie stehen heute Benedetto Croce und Giovanni Gentile; der letztere war dis vor kurzem Unterrichtsminister. Beide sind direkt Hegelianer, aber im Grunde doch nur eine folgerichtige Ausgestaltung von Kant; sie bewegen sich ungesähr auf der Linie von Bergson.

In England und Amerita erscheint ber Kantianismus in der Form des Pragmatismus. Aus der Wurzel Kantischen Kritizismus sproßte ein doppelter Zweig: das System Hegels als Wipfei der Kritit der reinen Bernunft, und das Softem Schopenhauers als folgerichtige Ausbildung von Rants Kritik der praktischen Vernunft. Die Systeme Hegels und Schopenhauers stehen neben einander wie zwei aus derselben Blattachsel hervorgesproßte Blüten. In Hegel kulminierte ber metaphysische sogen. Ibealismus, der in der angelsächsischen Welt die Universitäten auch dann noch lange beherrschte, nachdem er in Deutschland dem naturwissenschaftlich = materialistischen Geist gewi= chen. — Schopenhauer brachte die Willensphilo= sophie: Den Primat in der Leitung des Lebens hat der Wille, der Wille im weitesten Ginn, der als blinder Trieb, als sinnliche Begierde, als ver= nunftiger Wille fich außern fann. Er faßte feine Pspchologie emotionell und fand darin in Paulsen, Wundt und der modernen Pspchologie überhaupt Der Voluntarismus Schopen= seine Fortsetzung. hauers hatte über den Intellektualismus Segels gesiegt, wie in Deutschland, so auch in England und Amerika. Schopenhauers Voluntarismus heißt in Deutschland Geltungs- oder Wertphilosophie, in Franfreich Philisophie nouvelle ober Philosophie de l'action, in den angelsächsischen Ländern heißt sie Pragmatismus. Dessen berühmteste Vertreter sind der Amerikaner James, der Engländer Schiller, der bekannte Politiker Balfour. Der Kern des Pragmatismus besteht darin, daß meine Erkenntnis übereinstimmt nicht mit dem Se in der Dinge, sondern mit den Beweggründen, den Bedürfnissen, der Befriedigung, die mein Geist von etwas hat. Wahr ist etwas nur, soweit es meinem Leben, meinem Fortkommen nützt, soweit es für mein Leben Kassenwert besist.

Der Einfluß Kants reicht, mit einem Wort, soweit als der Agnostizismus, dessen bedeutendster Begründer er ift. Der Agnostizismus ist eine Linie, die vom alten Steptifer Pyrrhon und Protagoras über die Neuplatonifer, Averroiften, Nominalisten, über Bacon, Berkelen, Lode, Sume, über Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer berabreicht bis auf den Schwarm der Positivisten und Modernisten, die alle dem unbekannten Goft Die vollendeten Agnostiffer bestreften bem Menschen die Erfenntnis jeder Wahrheit; es sind die reinen Steptifer. Undere bestreiten ihm bloß die Erkenntnis der metaphysischen Allgemein= begriffe (Universalien), und infolge davon auch die Erkenntnis der Geifteswelt und Ueberwelt. Alle aber, auch die milbesten Ugnostifer, stimmen zum mindesten darin überein, daß fie in bezug auf Religiöses, Ueberweltliches, in bezug auf Göttliches und Gott den Agnostizismus — das Nichtwissen der Bernunft — ausrufen. Vom Unendlichen, vom Ueberweltlichen, vom Ziel und Inhalt der Religion kann die Bernunft sowenig etwas wissen als das Ohr von Farben, das Auge von Musik. Auf den Boden des Agnostizismus stellte sich insbesondere der Modernismus. Léon Daudet definierte ihn mit Recht als die Wolke des Kantismus am Hori= zont der Theologie — "un passage de la nuée kantienne sur l'horizon de la théologie."

(Schluß folgt.)

Jahresversammlung des Schwyzer kantonalen Lehrervereins

10. Juni 1924

Jur 8. Generalversammlung fanden sich die Mitsglieder des Lehrervereins des Kts. Schwyz Montag den 30. Juni sehr zahlreich im freundl. Fremdensort Brunnen ein. In der Sitzung vom Bormittag wurden die internen Vereinsgeschäfte behandelt. Der Verein zählt nach 5 Neuausnahmen 78 Mitsglieder. Sämtliche amtierenden Sekundars und Primarlehrer gehören ihm an. Bereits besitzt er ein kleines Vermögen von 365 Franken und einen Hilfssonds von 460 Fr. Aus dem Jahresbericht ist zu ersehen, daß der Vorstand auch im verflossenen Jahre öfters Gelegenheit hatte, die Interessen des Lehrerstandes zu wahren. Mit Bedauern mußte

fonstatiert werden, daß die in der Bollziehungsversordnung zum Lehrerbesoldungsgeset vorgesehene, und vom Erziehungsrat vorberatene Kollektiv-Verssicherung der Lehrer gegen Krankheit und Unfall infolge Interesselosigkeit und teilweise sogar Abslehnung durch die Gemeinden nicht zustande kam. Da eine Kollektiv-Versicherung der Lehrerschaft große Borteile bietet, wurde der Borstand beaustragt, die Angelegenheit von sich aus weiter zu versolgen. Die Regelung des Pensionswesens, die im Besoldungsgeset dei Annahme der Einkommensssteuer vorgesehen war, bleibt für die Lehrerschaft vorläufig ein frommer Wunsch. Auf Antrag des